



Feuer und Malerei



IN DER STEINZEIT (dritter Teil)

Die Kraft des Feuers

Die Kontrolle des Feuers ist ausschließlich dem Menschen möglich. Kein anderes Lebewesen hat in seiner Evolution die Angst vor dem alles bedrohenden, alles verzehrenden Feuer so überwunden, dass es selbst Feuer machen und dessen Kraft in seinen Dienst stellen konnte. Seit einer Million Jahren ist die Entwicklung des Menschen eng mit dem Feuer verbunden.

Das Kochen hat ihm neue Nahrungsquellen erschlossen und neue Lebensräume eröffnet. Seine Verdauungsphysiologie konnte sich auf gekochtes Fleisch und Gemüse einstellen und spezialisieren. Kochen wurde ein allgemein menschliches Merkmal.

Das Feuer und das Teilen gekochter Mahlzeiten förderte den sozialen Zusammenhalt und machte dem Menschen

Lagerstätten möglich, die beständig genug waren, um zum Lebensort einer Gruppe und ihrem bewachten Rückzugsort zu werden. Mit diesen Lagerstätten rund um das Feuer kam die Arbeitsteilung und mit ihr eine neue Entwicklungsstufe menschlicher Sozialität.

(in Anlehnung an Edgar O. Wilson: Die soziale Eroberung der Erde. Eine biologische Geschichte der Menschheit. München 2013, S. 62 f.)

Wer Funken schlagen kann, hat noch kein Feuer, aber sie sind der Anfang. Damit es funkt, muss man zwei ganz besondere Steine aneinander schlagen. Der eine Stein muss von besonderer Härte sein; die hat der *Feuerstein*. Der andere Stein muss Eisen in sich haben, das beim Schlagen abreißt und erglüht; das haben *Pyrit* und *Markasit*. Den heißesten Funken schlägt man aus einer Markasitknolle.

Das Weitere hängt vom *Zunder* ab, in den der Funke fällt. Den brennfreudigsten Zunder erhält man von einem Baumpilz mit dem bezeichnenden Namen *Zunderschwamm*. Ein einziger heißer Funke kann, wenn er gut fällt, den Zunder zum Glimmen bringen. Und wenn Zunder erst einmal glimmt, glimmt er bis an sein Ende.

Um das Geheimnis des Feuermachens wusste man bereits zur Steinzeit. Doch zu wissen genügt nicht, man muss es auch können. Und jeder, der dem Geheimnis heute *praktisch* auf die Spur kommen möchte, wird die wertvolle Erfahrung machen, dass zwischen Wissen und Können ein weiter, zuweilen mühsamer Weg liegt.

Bis zur Erfindung des Streichholzes, also fast bis in unsere Gegenwart, ist diese Methode des Feuermachens gleich geblieben. Allerdings konnte man seit der *Eisenzeit* den selten zu findenden Markasit durch einen geschmiedeten Stahl (Feuerschläger) ersetzen. Schlägt man diesen Stahl an Feuerstein, so funkt es viel feuriger – aber die Funken



sind nicht so heiß wie die aus Markasit. Deswegen muss man zwischen Funken und Zunderschwamm einen Übergang durch ein noch leichter entzündliches Material schaffen: durch feinen Pflanzensamen (vom Rohrkolben), der zuvor in Jauche getränkt und dann getrocknet wurde. In Jauche bildet sich nämlich unter bestimmten Bedingungen *Salpeter*, und der ist ein starkes Oxydationsmittel, das bei der Verbrennung zusätzlichen Sauerstoff liefert.

Das Funkenschlagen mit dem Funkenschläger geht nun so: Auf einen flachen, scharfkantigen Feuerstein legt man ein Knäuel Rohrkolbensamen und hält dieses mit dem Daumen fest. Nun schlägt man den Stahl von oben nach unten so gegen den Feuerstein, dass Funken abreißen und in den Samen fallen. Sobald sich der Samen entzündet, ist Eile geboten. Noch bevor er verglüht, muss er so auf den Zunderschwamm gelegt werden, dass er diesen entzünden kann (gezieltes Blasen hilft).

Mit dem glimmenden Zunderschwamm kann man sich Zeit lassen. Am besten legt man ihn in ein zuvor gut getrocknetes Amselnest und bläst so lange, bis dieses Feuer fängt. Ganz leicht ist auch das nicht. Man muss die Backen ziemlich anstrengen, was zuweilen so lange dauert, dass darüber die Puste ausgeht.



Die Kraft der Malerei

Ob die Menschen, die vor etwa 20.000 Jahren in der Höhle von Lascaux lebten, so gekleidet und frisiert waren? Die Wissenschaft bleibt auf Vermutungen angewiesen. Denn sie leben ja längst nicht mehr, und sie lebten in einer anderen Kultur. Alles war anders. Und doch war der Mensch der Steinzeit bereits der, der wir heute noch sind. Das macht alles, was er uns hinterlassen hat, so faszinierend. Ist doch jeder Blick in die Steinzeit immer auch ein Spiegel, der uns selber zeigt.

Ein großformatiger Bildband über die Höhlenbilder von Lascaux gab den Kindern die Möglichkeit, die Tiermotive so auf sich wirken zu lassen, dass

sie sich selber daran versuchen konnten – mit farblich abgestimmten Jaxon-Kreiden auf Papier. Dazu musste der Bär nicht nur als Bär, der Büffel nicht nur als Büffel erkannt, sondern Bär wie Büffel in ihren Besonderheiten so verstanden werden, dass ein eigener Strich daraus werden konnte. Natürlich sind die Kinder in ihrer eigenen Malerei weit von der Meisterschaft entfernt geblieben, die sich in den Höhlenbildern von Lascaux zeigt. Aber sie sind den Vorbildern doch erstaunlich nah gekommen. Auch den Menschen, die diese vor 20.000 Jahren gemalt haben.

Und damit ging die Steinzeit für uns in der Schule zu Ende.



